

Tove Ditlevsen

**Kindheit, Jugend, Abhängigkeit
Kopenhagen - Trilogie**

Die Bücher waren beim Erscheinen von einem gewissen Hype begleitet, Ditlevsen wurde als Wiederentdeckung in der Presse und im Literaturclub gefeiert und gelobt. Meine Erwartungen jedenfalls kletterten hoch. Im Litclub hörte ich das sechste Kapitel aus dem ersten Band, in dem Ditlevsen die Kindheit mit einem Sarg vergleicht, und ich war beeindruckt von Kraft und Poesie der Sprache.

Überhaupt kommt der Anfang des Kindheitsbuches stark und fesselnd daher. Doch die Spannung verliert sich recht bald, die Sprache wird banal und flach, lange Passagen enthalten kaum mehr als wörtlich-banale Alltagskonversationen und ein chronologisches Aneinanderreihen von teils uninteressanten Ereignissen.

Zwar bieten sie einen Einblick in ein mir vorher unbekanntes Milieu, Kopenhagens Arbeiterklasse vor und während des 2. Weltkriegs, und sie schildern eine problematische Kindheit mit arbeitslosem Vater und unsensibler Mutter - ein an sich berührendes Thema. Aber trotzdem beginnt die Lektüre irgendwann zu langweilen.

Am wenigsten gelungen scheint mir der mittlere Band über die Jugend. Hier begegnet uns das blosse Aneinanderreihen von Alltagsszenen und Abenteurchen mit der Freundin besonders penetrant. Mit der Zeit hat mich zunehmend gestört, wie selten Ditlevsen ihren Alltag und ihre Begegnungen reflektiert, und dass sie auch ihre Gefühlswelt weitgehend draussen lässt.

Im dritten Band sind ja dann die Ereignisse dermassen furchtbar, dass man als Leserin selber ziemlich starke Emotionen entwickelt. Aber auch hier wundert man sich immer leise, wie es kommt, dass eine intelligente Frau und Schriftstellerin das eigene, recht extreme Verhalten nicht reflektiert - die mehrfachen Abtreibungen, die seltsamen Ehen, wie sie ihre Kinder vernachlässigt, die Ohrbehandlung - , dass sie über diese Dinge auch beim späteren Niederschreiben kaum je nachdenkt, jedenfalls bis tief in den dritten Band hinein nicht. (Abhängigkeit und Sucht erwähne ich bewusst nicht, weil gerade sie ihrer Natur wegen wohl kaum reflektiert werden können, oder erst viel später hinterher).

Die Ereignisse des Suchtbandes an sich sind so krass, dass sie die Lektüre wiederum lohnen. Ich habe diese Kapitel gebannt gelesen, nicht zuletzt, weil sie auch schriftstellerisch wieder überzeugender daherkommen und Ditlevsen gegen das Ende hin das eigene Verhalten sogar etwas reflektiert. Trotzdem bleiben viele Fragen, zur unglaublichen Naivität, mit der sie in ihre Ehen schlitterte, mit der sie sich völlig unkritisch das Ohr operieren (dh kaputtmachen) liess, auch ihr kampfloses Hineinfallen in die Sucht verstört.

Berührend bleibt der rote Faden durch die drei Bände: Ditlevsens tiefe und echte Leidenschaft für das Schreiben. Doch war sie wirklich die grosse Schriftstellerin, als welche sie der Klappentext beschreibt? Die Gedichte überzeugen ebenfalls nicht, und wie "souverän und eigenständig" Tove Ditlevsen wirklich war, bleibt für mich auch eine offene Frage.

Da ich kaum Autobiografien lese, kann ich vom Genre her nicht beurteilen, wie sich die Trilogie mit anderen autofiktionalen Büchern vergleicht. Als einziges ist mir Christa Wolfs "Kindheitsmuster" in den Sinn gekommen. Gemessen an Wolfs monumentalem Werk von höchster Reflexion und Schreibkunst würde Ditlevsen weit abfallen.

Gerlinde Michel, Dezember 2021